am «Rock the Ring»

… muss sie leben»

Bands gebe, diesen Einwand lässt er nicht gelten. «Die Toten Hosen sind links, so was höre ich nicht.» Nur um dann gleich hinterherzuschieben. «Aber die Onkelz sind ja jetzt auch links. Alle links.»

Alles ist eine Art Hymne

«Ich kam, sah und siegte und hab Scheisse gefressen», dröhnt es über den Betzholzkreisel. «Jeden Tag die gleiche Scheisse, ich will hier raus.» Die Onkelz spielen seit knapp einer Stunde, es ist dunkel geworden. Einige Fans liegen am Boden und bekommen Wasser eingeflösst, jemand sitzt zwischen den Menschen und dreht einen Joint. Andere sind immer noch fleissig am Pogen. Ein Mann mit barer Brust tippt dem anderen Oben-ohne-Mann auf die Schulter. «Eh, Gratulation zur LAP. Ich liebe dich, Amigo.»

«Das zwischen euch und uns, das ist etwas ganz Besonderes», spricht Russell vor dem nächsten Lied. Die Menge tobt. Es ist nicht die erste Ansage dieser Art, vor fast jedem Lied bezieht er die Fans mit ein.

Irgendwie ist hier jedes Lied eine Hymne oder wird zumindest so gesungen, als ob es eine

Fotos: David Kündig

wäre. Wofür genau, das erschliesst sich nicht immer sofort. Marc, ein bärtiger junger Mann aus Solothurn, macht einen Erklärungsversuch für Uneingeweihte: «Mir gefällt alles an den Onkelz. Die Musik, aber eben nicht nur die Musik.» Die Onkelz, die könne man nicht einfach mögen. «Man muss sie leben.» Und das zu verstehen, wenn man es nicht lebe, das sei wohl schwierig. Dann gibt es noch einen Klaps von Marcs riesiger Pranke, die er anschliessend wieder locker auf die Schulter seiner Freundin legt. Die beiden sehen selig aus, wie sie im Takt zum Lied «Freundschaft» hin und her schunkeln. «Ihr für uns, wir gegen die» singt Russel ins Mikrofon, und 10'000 Menschen – auch die am Boden – singen mit. *Xenia Klaus*

Was Jugendliche fragen, wenn sie Juden zum ersten Mal sehen

HINWIL Antisemitische Vorfälle haben zugenommen – auch in der Schweiz. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund hat in Hinwil nun einen Film zum Thema gedreht. Warum muss genau eine Gemeinde im Oberland als Beispiel herhalten?

«Die haben wahrscheinlich alle Locken und tragen eine Kippa», sagt ein etwa 12-jähriger Hinwiler in die Kamera. Ein Vorurteil, dem Jonathan Kreutner, Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds (SIG), auch im Alltag regelmässig begegnet. «Dieses Bild eines streng orthodoxen Juden tragen wohl viele Menschen mit sich herum.»

Judenfeindliche Übergriffe haben in den letzten Jahren zugenommen. So scheinen die Schatten der Vergangenheit zumindest die deutsche Zivilgesellschaft rechts überholt zu haben. Im Frühjahr ging ein Video viral, das einen Araber zeigt, der einen Kippaträger in Berlin mit einem Gürtel attackiert. Ein schockierendes Zeugnis von Antisemitismus.

Die Zahl der Vorfälle ist über die letzten Jahre in der Schweiz etwa gleich geblieben, allerdings nehmen antisemitische Äusserungen im Internet zu. Das Problem ist allerdings ungleich kleiner als in Deutschland. Trotzdem zeigen rund zwölf Prozent der befragten Schweizer gemäss einer Studie des Bundesamts für Statistik feindliche oder negative Einstellungen gegenüber Juden.

Viel Unwissen

Kaum ein Jahr ist es her, dass in einem Hotel in Arosa auf einem Zettel jüdische Gäste dazu aufgefordert wurden, vor dem Sprung in den Pool zu duschen. Dieser Vorfall machte über die Landesgrenzen hinaus Schlagzeilen. «Das ist ein Extrembeispiel. Es zeigt aber, wie stark Unwissen über die Juden in der Gesellschaft verbreitet ist. Man muss aber zwischen Unwissen und Bösartigkeit unterscheiden», sagt SIG-Generalsekretär Kreutner. Seit 16 Jahren bietet der SIG nun ein Dialogprogramm für Jugendliche und Erwachsene an, und er hat es an der Hinwiler Oberstufe Breite filmisch dokumentiert.

Eine 18-Jährige sitzt in einem Stuhlkreis mit zwei Dutzend Jugendlichen im himmelblauen Singsaal der Oberstufe Breite und sagt: «Es gibt heute keine Tabus.» Ein Leitsatz, den sich der SIG mit seinem «Likrat»-Programm auf die Fahne geschrieben hat. Jüdische Jugendliche besuchen Gleichaltrige und sprechen mit ihnen über ihr Jüdischsein. Frech und unverblümt.

> «Unser Ziel ist es, den interkulturellen Dialog im Religions- und Kulturunterricht zu leben.»
>
> *Christoph Messmer, Schulleiter an der Oberstufe Breite*

«Likrat» bedeutet auf Hebräisch «aufeinander zu». Genau das schätzt Christoph Messmer, Schulleiter an der Oberstufe Breite in Hinwil, am Dialogprogramm des SIG. Die Schule nimmt bereits seit einigen Jahren daran teil. «Unser Ziel ist es, den interkulturellen Dialog im Religions- und Kulturunterricht zu leben», sagt Messmer. Neben dem «Likrat»-Dialog sind die Hinwiler Oberstufenschulklassen auch regelmässig in Klöstern, Moscheen oder Buddhistentempeln zu Gast.

Warum Hinwil?

Das Thema Antisemitismus ist auf dem Hinwiler Pausenplatz allerdings kein Thema. Im Religionsunterricht wird vor allem das orthodoxe Judentum vorgestellt, im Alltag der Jugendlichen gibt es mit Juden aber kaum Berührungspunkte. «Auch deshalb ist Hinwil typisch für die Schweiz. Es ist kein Bergdorf und auch keine Stadt, sondern ein guter Querschnitt der Schweizer Gesellschaft», sagt Kreutner. Im Zürcher Oberland gibt es keine jüdische Glaubensgemeinschaft. Entsprechend haben wohl die wenigsten Hinwiler Jugendlichen schon mal einen Juden gesehen.

Für den SIG sei es deshalb wichtig, mit «Likrat» in Gemeinden wie Hinwil präsent zu sein, erklärt Kreutner. «Besonders wenn wir etwas nicht kennen, neigen wir Menschen zu Vorurteilen, weil wir es nicht besser wissen.» Das Programm wird mittlerweile auch in anderen Ländern umgesetzt. Zudem wurde es nach dem Vorfall in Arosa vermehrt auch auf Erwachsene und den Tourismusbereich ausgedehnt.

Auf Augenhöhe

Die jüdischen Jugendlichen, die die Schulen besuchen, werden vorgängig geschult, damit sie auch heikle und unangenehme Fragen beantworten können. «Die Jugendlichen sprechen mit den Gleichaltrigen auf Augenhöhe. Es entsteht ein Vertrauensverhältnis», sagt Messmer. Darin sieht er die Stärke des Programms. «Oftmals ist es bei anderen Religionsgemeinschaften mehr ein Besuch als ein Dialog. Ich kann diese Art der Auseinandersetzung für alle Schulen und Religionsgemeinschaften weiterempfehlen.» Gerade deshalb wollten die Hinwiler den SIG unterstützen, und Messmer hat den Verantwortlichen erlaubt, die «Likrat»-Begegnung in Hinwil dokumentarisch festzuhalten. «Es ist eine gute Sache, aber Hinwil ist vermutlich eher eine zufällige Wahl», sagt Messmer.

Für Kreutner ist es wichtig, die in der Gesellschaft verankerten Vorurteile möglichst früh aufzubrechen. «Unter Juden spielen Tradition und Identität auch bei Jüngeren eine grössere Rolle. Viele bekennen sich eher zu ihrem Jüdischsein, obwohl sie nicht religiös sind. Das ist unter Christen vielleicht etwas weniger der Fall.» Umso wichtiger sei es, zwischen den Jugendlichen mit unterschiedlichen religiösen Hintergründen zu vermitteln, die Gemeinsamkeiten zu betonen und das Verständnis für einander zu fördern.

Genau das ist die Erfahrung, die auch die Hinwiler Jugendlichen in der «Likrat»-Begegnung und im Film machen. Statt einem stereotypen orthodoxen Juden sitzt eine junge Frau vor ihnen, die genauso aussieht wie sie selbst. Messmer sagt: «Das zeigt wohl am besten, dass das Fremde meist gar nicht so fremd ist.» *Malte Aeberli*

Heute wird um 11 Uhr die Kurzdokumentation im Beisein von Vertretern der Bildungsdirektion im Schulhaus Breite in Hinwil gezeigt.

Video zum Thema unter **zueriost.ch**

Gemeindeversammlung

Projekt- und Kreditbewilligung für den «Stedtlipark»

GRÜNINGEN In Grüningen findet heute die erste Gemeindeversammlung dieses Jahrs statt. Abgestimmt wird über die Jahresrechnung 2017, die Bauabrechnung für den Parkplatz beim Werkhof, die Projektbewilligung für den «Stedtlipark» sowie über vier Einbürgerungen. Anschliessend findet die Schulgemeindeversammlung statt. Zudem steht der Verzicht der Neubewertung des Verwaltungsvermögens auf der Traktandenliste. Die Versammlung beginnt um 20 Uhr im Gemeindesaal der reformierten Kirche. *zo*

Alle Geschäfte unter **zueriost.ch/meinegemeinde**

Diskussion um die Evangelische Allianz

HINWIL An der kürzlich durchgeführten Kirchgemeindeversammlung der Reformierten Kirchgemeinde Hinwil wurden sieben Geschäfte von den erst 84, zum Schluss 81 anwesenden Stimmberechtigten behandelt. Dies schreibt die Kirchenpflege in einer Mitteilung. Die Jahresrechnung 2017 mit einem Ertragsüberschuss sowie die Schlussabrechnung der Sanierung Pfarrhaus Dorf mit einer Kostenunterschreitung wurden genehmigt.

RPK neu bestellt

Für die nächste Amtsdauer musste die Rechnungsprüfungskommission gewählt werden. Gewählt wurden: Maya Nussbaum-Gräser (neu, auch als Präsidentin), Martin Beu (bisher), Lee Brian Ward (neu), Frank Hähni (neu) sowie Beat Honegger (neu).

Weiter wurde eine Pfarrwahlkommission zur Besetzung der offenen 40-Prozent-Ergänzungspfarrstelle und zur 10-Prozent-Dekanatsentlastung gebildet.

Kritische Äusserungen

Diskussionsstoff habe die von der Kirchenpflege im Jahr 2016 beschlossene Mitgliedschaft bei der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) geboten, heisst es in der Mitteilung weiter. Einzelne Mitglieder hätten sich an den nach ihrem Verständnis engen Zielsetzungen der SEA gestört und sich kritisch zur Mitgliedschaft geäussert. Nach einer kurzen Diskussion wurde die Mitgliedschaft durch die Kirchgemeinde aber bestätigt. *zo*